

Festakt DAI – DEI am 13. März 2007 im Auswärtigen Amt

**Ansprache von Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger,
dem Präsidenten des Deutschen Archäologischen Institut**

Herr Staatsminister, Bischof Huber, Bischof Friedrich, Magnifizenz, Exzellenzen, meine Damen und Herren,

das Deutsche Archäologische Institut – das DAI – und das Deutsche Evangelische Institut für Altertumskunde des Heiligen Landes – das DEI – begehen heute eine bereits satzungsmäßig verankerte neue Form der Zusammenarbeit, ja der institutionellen Verknüpfung. Diese Verknüpfung kommt auch darin zum Ausdruck, daß das DEI die Zusatzbezeichnung „Forschungsstelle des DAI“ führt. Darin wird zum Ausdruck gebracht, daß das DAI für die archäologische Forschungstätigkeit des DEI mitverantwortlich zeichnet und diese auch unterstützt.

Dieser Schritt ist für die archäologische Wissenschaft in Deutschland von Bedeutung, er ist es aber auch für die Träger von DAI und DEI, nämlich für das Auswärtige Amt einerseits und für die Evangelische Kirche in Deutschland andererseits.

Das 1829 in Rom gegründete Deutsche Archäologische Institut hatte von Anfang an auch die Kulturen des Nahen Ostens im Blickfeld, wenngleich sich seine Forschungstätigkeit zunächst auf die römischen Altertümer konzentrierte. Die deutsche Orient-Archäologie begann 1899 als Initiative der Deutschen Orient-Gesellschaft und der Königlichen Museen zu Berlin mit Robert Koldeweys Ausgrabungen in Babylon. Von dort aus wurden Koldewey und seine Mitarbeiter auch an anderen Orten tätig, so etwa in Assur und in Uruk-Warka. Uruk ist noch heute eine der zentralen Forschungsunternehmen des DAI in Mesopotamien. Das Deutsche Archäologische Institut konnte in Vorderasien – außerhalb der Türkei und außerhalb von Ägypten – erst 1955 mit der Gründung der Abteilung Bagdad wirklich Fuß fassen. Für nachhaltig erfolgreiche Forschungsarbeit ist nun einmal auch dauerhafte Präsenz im Lande unerlässlich.

Erste zaghafte Versuche in Richtung Orient gab es allerdings bereits in der Zwischenkriegszeit, und zwar bemerkenswerterweise in Palästina. Die Abteilung Athen

entsandte damals ihren Grabungsreferenten Gabriel Welter zu einer Ausgrabung nach Sichem, die von Ernst Sellin geleitet wurde, einem Mitglied des Deutschen Palästina-Vereins. In der Geschichte unseres Instituts blieb dies jedoch eine Episode, die keine weiteren Folgen hatte.

Nach Einrichtung der Abteilung Baghdad folgte 1961 die Gründung einer Zweiganstalt des DAI in Teheran. 1978 und 1980 wurden Außenstellen in Sanaa und Damaskus geschaffen, um für das dort intensiver werdende deutsche Engagement institutionelle Mittelpunkte zu schaffen.

Das erste DAI-Projekt in Jordanien begann im Jahre 1987. Adolf Hoffmann übernahm damals die Leitung des Architekturreferats an der Zentrale des DAI in Berlin und widmete sich der Erforschung von Gadara/Umm Qais. Seine Forschungen erbrachten wichtige Erkenntnisse zur städtebaulichen Entwicklung dieser ptolemäischen Gründung von einer seleukidischen Festung bis hin zur frühchristlichen Pilgerstadt. Da Gadara bis dahin eine Grabungsunternehmung des DEI Amman war, begann 1987 auch eine inzwischen genau 20 Jahre andauernde fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem DAI und dem DEI. Auch das sollten wir heute begehen!

In den vergangenen 10 Jahren wurde diese Kooperation noch intensiver, insbesondere nach der 1996 vollzogenen Neuorganisation der Forschungstätigkeit des DAI in Vorderasien unter dem Dach der Orient-Abteilung mit Sitz in Berlin und den ihr zugeordneten Außenstellen in Baghdad, Sanaa und Damaskus. Die Orient-Abteilung verstärkte damals auch ihr Engagement in Jordanien und ist noch heute dort tätig. Das DEI in Amman mit seiner Infrastruktur und seiner Landeskenntnis spielte dabei eine entscheidende Rolle, insbesondere sein damaliger Direktor, Hans-Dieter Bienert. Er machte aus dem DEI Amman einen lebendigen Forschungsmittelpunkt, lockte Mitarbeiter des DAI nach Jordanien und führte ihnen das Potential dieses Landes eindrücklich vor Augen.

Dies hatte dann auch konkrete Folgen für die Arbeit des DAI: Wüstensurveys entlang eines West-Ost Transsektts sollten die Landschaft zwischen dem Zweistromland und der Levanteküste eingehender erforschen. Besonders erfolgreich waren ferner die Ausgrabungen prähistorischer Siedlungsplätze am Golf von Aqaba. Diese brachten jüngst weitere innovative Projekte in Gang, die den über die Sinai-Halbinsel bis ins Nildelta reichenden Verbindungen nachgehen, insbesondere hinsichtlich der Frage früher Rohstoffversorgung.

Die in den letzten 10 Jahren zwischen dem DAI und dem DEI in Amman gewachsene Beziehung war keinesfalls selbstverständlich, sondern ist auch das Verdienst der jeweiligen Leiter des DEI in Amman. Das DAI wiederum half dem DEI mit einer wissenschaftlichen Hilfskraftstelle in Amman.

Inzwischen sind die Vorhaben des DEI Amman auch in die neudefinierten Forschungscluster des DAI integriert, insbesondere in jene, die sich mit Fragen der gesellschaftlichen Auswirkungen von technischen und sozialen Innovationen sowie mit der Gestaltung politischer Räume befassen. Das DEI Amman fügt sich damit auch inhaltlich in die Forschungsstruktur des DAI ein und gestaltet diese aktiv mit. Es ist, als gehörten beide Einrichtungen schon lange zusammen.

Wie sich die Arbeit des DEI in Jerusalem entwickeln wird, läßt sich hingegen schwer voraussagen. Ein im Jahre 2000 von der DFG initiiertes und von DAI und DEI gemeinsam in Angriff genommenes trilaterales deutsch-israelisch-palästinensisches Projekt konnte aufgrund politischer Spannungen und eskalierender Gewalt nicht realisiert werden. In der Zukunft wird es jedoch eine zentrale Aufgabe sein, die weitere Entwicklung zu beobachten und gegebenenfalls neue Ansätze zu entwickeln. Gelänge es tatsächlich, erfolgreiche Vertrauensarbeit gegenüber palästinensischen und israelischen Kollegen zu leisten und diese gemeinsam mit deutschen Archäologen zu grenzübergreifenden Forschungsvorhaben zusammenzubringen, so wäre dies Arbeit am Frieden im besten Sinne des Wortes, etwas, das die archäologische Wissenschaft seit jeher charakterisiert. Zugegeben, im Augenblick mögen die Perspektiven wenig optimistisch stimmen, doch wir Archäologen denken ja glücklicherweise in größeren Zeiträumen. Kultur- und Bildungsarbeit hat ohnehin einen längeren Atem als die schnellebige Tagespolitik.

Das Fach, das sich mit der Archäologie Israels und Palästinas befaßt, nennt sich Biblische Archäologie. In der Regel ist dieses Fach in der Theologie beheimatet, und eine besonders moderne Form dieser archäologischen Spezialdisziplin wird derzeit am Biblisch-Archäologischen Institut der Kirchlichen Hochschule Wuppertal betrieben. Sie verknüpft programmatisch die exegetische Forschung mit landeskundlichen Fragestellungen und der archäologischen Wissenschaft. Natürlich spielen dabei das Alte und das Neue Testament als bedeutende Quellensammlungen eine entscheidende Rolle. Doch Biblische Archäologie ist

keinesfalls eine zweckorientierte ‚Bibelarchäologie‘, die ausschließlich auf biblisch relevante Themen beschränkt bleibt. Und sie leistet weit mehr als nur seriöse Klarstellung, wenn etwa James Cameron mal wieder einen Film über ein neues Grab Jesu dreht.

Das seit mehreren Jahren laufende Forschungsprojekt des DEI Amman und des Biblisch-Archäologischen Instituts Wuppertal in Tell Zira'a im weiteren Umland von Gadara setzt hier neue Maßstäbe. Die Ausgrabungen verfolgen aktuelle Fragestellungen unter Einsatz moderner Verfahren und Techniken. Der Ort liefert eine scheinbar ununterbrochene Besiedlungsabfolge von der Frühen Bronzezeit bis in die islamische Epoche und hat damit das Potential, zu einer Referenzstratigraphie für ganz Nordjordanien zu werden. Die Stellung dieser Region zwischen den Hochkulturen in Ägypten, Mesopotamien und Syrien wird auf dieser Grundlage neu zu überdenken sein.

Das, meine Damen und Herren, ist moderne Biblische Archäologie, die aus dem Kanon der historisch orientierten Kulturwissenschaften nicht wegzudenken ist. Und daß diese Art archäologischer Forschung auch Beträchtliches zu den Anfängen des Christentums in Palästina beizutragen hat, werden wir im anschließenden Festvortrag gleich ausführlicher hören.

Die Situation dieses Faches an den deutschen Universitäten ist jedoch schwierig geworden, ein Schicksal, das diese Disziplin mit vielen anderen sog. kleinen Fächern teilt. Umso mehr bedarf es eines institutionellen Mittelpunktes und einer Interessenvertretung der Biblischen Archäologie im Nahen Osten, und genau das ist das DEI. Mit seinen Instituten in Jerusalem und Amman richtet sich das Hauptaugenmerk dieser Einrichtung satzungsgemäß auf die Erforschung des Heiligen Landes dies- und jenseits des Jordan und auf die Vermittlung der neuesten Erkenntnisse zu Archäologie und Kultur dieser Region an eine breite Öffentlichkeit. Das DEI ist damit ein archäologisches Institut.

Daß es 2005 Dieter Vieweger zum Direktor berufen hat, möchte ich als Glücksfall bezeichnen, weil er als Theologe wie als Archäologe vorzüglich ausgewiesen ist und die Hochschullehre an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal mit seiner Tätigkeit am DEI zu verknüpfen versteht. Im Wintersemester lehrt er in Wuppertal Altes Testament und Biblische Archäologie, im Sommer leitet er von Jerusalem aus das DEI, für dessen Zweigstelle in Amman Jutta Häser verantwortlich ist. Dies, meine Damen und Herren, ist eine sehr moderne

und heute vielfach geforderte Form der Verbindung von Hochschullehre und Forschung an einer außeruniversitären Einrichtung, und der Wissenschaftsrat, das darf ich Ihnen versichern, wäre geradezu entzückt darüber.

Darüber hinaus kommt das DEI mit seinem Forschungsauftrag in den Genuß eines Vorteils, der für die archäologische Wissenschaft grundsätzlich gilt: Gerade weil sie keine politischen Ziele verfolgt, kann sie durch die gemeinsame Arbeit am Wiederfinden und Verstehen der Vergangenheit Brücken der Verständigung bauen. Und das DEI hat sich bereits eine beachtliche Stellung unter den ausländischen Kulturinstituten in der Region erarbeitet und Ansehen und Vertrauen erworben. Gerade auf politisch so schwierigem Terrain ist das ein wichtiges Gut.

Es zeugt daher von Weitsicht der Evangelischen Kirche in Deutschland, daß es dieses nun schon seit über 100 Jahren bestehende Institut trägt. Und diese Weitsicht teilt sie sich mit dem Auswärtigen Amt, ohne dessen Unterstützung die Existenz dieser Einrichtung nicht mehr denkbar wäre. Und da natürlich auch das Deutsche Archäologische Institut von Weitsicht geleitet wird, unterstützt es das DEI schon seit Jahren nach Kräften, etwa durch die Entsendung von Assistenten nach Amman und nun bald auch nach Jerusalem. Aus eben diesem Grunde hat das DAI auch der institutionellen Verknüpfung mit dem DEI zugestimmt.

Ich denke, es war eine kluge Entscheidung, die beiden Seiten hilft (win-win). Der kleinere Partner stellt sich unter ein größeres Dach und öffnet dabei dem größeren ein Tor nach Palästina. Und all jenen, die immer wieder von Einsparen und Schließen sprechen und dabei gerne an ‚kleine‘ Einrichtungen ohne einflußreiche Lobby denken, denen möchte ich nur sagen, daß sie doch einmal hochrechnen mögen, mit welchem geringem Aufwand hier ein Mikroinstitut ausgesprochen erfolgreiche Arbeit leistet. Es ist erfolgreich aufgrund des Engagements und des Einsatzes seiner Mitarbeiter.

Der Nahostkonflikt ist in den Medien allgegenwärtig. Und gerade deshalb gilt es zu zeigen, daß die Menschen in diesem Raum auch auf ein reiches gemeinsames kulturelles Erbe zurückblicken. Die Kommunikation ist – auf den gewachsenen Beziehungen aufbauend – zu pflegen und auszubauen. Die Archäologie kann die Konflikte der Gegenwart nicht lösen, aber sie kann wichtige Beiträge zur Verständigung zwischen den Menschen leisten. Denn die gemeinsame Suche nach den Wurzeln der Vergangenheit hat eine ganz besonders

verbindende Dimension. Und es wäre nicht das erste Mal, daß die Archäologie auf politisch vermintem Gelände erfolgreiche Arbeit leistet.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!